

Patient starb bei Transport

Wirbelsäulenbruch nicht bemerkt

Von unserem Redaktionsmitglied
Jens Peter Iven

Wuppertal. Mit dem Tod des Patienten endete — wie erst gestern bekannt wurde — am Mittwoch der Krankentransport eines an offener Tuberkulose erkrankten Äthiopiers (31) von Wuppertal zu einer Fachklinik ins bayerische Pasberg.

Der Mann starb — von den ihn begleitenden Sanitätern unbemerkt — auf der Fahrt an einem Wirbelsäulenbruch und inneren Blutungen. Diese Verletzungen hatte er sich morgens beim Sprung vom Balkon seiner Wohnung im Wuppertaler Stadtteil Elberfeld zugezogen. Gegen 7.45 Uhr wollten die Sanitäter den kranken Mann mit dem Krankenwagen abholen. Da sich der Äthiopier über Wochen weigerte, seine offene Tuberkulose in einem Krankenhaus behandeln zu lassen, hatte das Gesundheitsamt der Stadt beim Amtsgericht Zwangseingeweisungsbeschuß erwirkt. Als der Patient nicht öffnete, riefen die Rettungssanitäter die Polizei zu Hilfe. Ein Beamter fand den Äthiopier schließlich im Hof des Hauses auf dem Rücken liegend. Als die Sanitäter bei ihm geschellt hatten, war er von seinem Balkon im zwei-

ten Stock sieben Meter in die Tiefe gesprungen. Nach den bisherigen Ermittlungen der Polizei brachten die Sanitäter den Patienten ohne weitere Untersuchung mit einer Trage in den Krankenwagen und starteten nach Bayern. Als sie Stunden später in der Klinik in der Nähe von Regensburg ankamen, konnten die Ärzte nur noch den Tod des Mannes feststellen. Todesursache laut Obduktionsbericht: Der unversorgte Wirbelsäulenbruch und innere Blutungen als Folge des Sprungs vom Balkon. Warum die beiden Rettungssanitäter nach dem Sprung den Verletzten nicht weiter untersucht haben, konnte Wuppertals Feuerwehrchef Blätte nicht erklären. Da die Betroffenen frei hatten, habe er sie noch nicht befragen können. „Es ist fraglich, ob die Kollegen überhaupt mitbekommen haben, aus welcher Höhe der Mann gesprungen ist“, erklärte Blätte. Es sei denkbar, daß die Verletzungen für die „ausreichend gut ausgebildeten Männer“ äußerlich nicht erkennbar waren: „Alles ist eine Verquickung unglücklicher Umstände.“ Die Staatsanwaltschaft Regensburg hat zunächst ein „Todesermittlungsverfahren“ eingeleitet.

WZ 21.12.91

„Es wird einem angst und bange“

Betr.: Krankentransport mit tödlichem Ausgang — WZ v. 21. 12. 91
Bericht und Kommentar liest man, man liest nochmal und glaubt zunächst an einen tragischen Bericht eines Entwicklungshelfers aus Äthiopien. Nein, in Deutschland, in Wuppertal, mitten unter uns. Es wird einem Angst und Bange.

WZ 27.12.91

Die Entschuldigung des Herrn Blätte, im Fall des auf tragische und fahrlässige Weise zu Tode gekommenen ausländischen Mitbürgers — „wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler“ — ist mehr als sarkastisch. Paßt unbedingt zum Ausspruch des gleichen Herrn nach der Brandkatastrophe: „Wir retten zunächst die am Fenster sichtba-

ren Personen!“
Die Wuppertaler Berufsfeuerwehr ist so hervorragend, daß sogar die freiwilligen Wehren „abgewickelt“ werden können. Wann wird man an die übrigen ehrenamtlich tätigen Samariterdienste herangehen?
Fritz Richter
Schubertstr. 45
Wuppertal 2

Rettungssanitäter krankgemeldet

Feuerwehrchef: Äthiopier ist betreut worden

(jpi). Die beiden Rettungssanitäter der Berufsfeuerwehr, die am vergangenen Mittwoch einen an offener Tuberkulose erkrankten Äthiopier (31) trotz eines Wirbelsäulenbruchs in eine Lungenfachklinik nach Bayern gebracht haben, haben sich krankgemeldet. Dies bestätigte gestern Feuerwehrchef Hans Jochen Blätte auf Anfrage.

Da die Männer am Samstag nicht zum Dienst erschienen seien, könne er deshalb auch noch nichts Näheres zu den Einzelheiten des tragischen Vorfalls — der Mann war während des Transports gestorben — sagen, erklärte Blätte. Zudem handele es sich um ein schwebendes Verfahren. „Von der Dienststelle liegt nach unserem bisherigen Erkenntnisstand kein Versäumnis vor“, sagte der Leitende Branddirektor. Ob den beiden betroffenen Kollegen Versäumnisse angelastet

WZ 23.12.91

Die einzige Feuerwehrchefin Deutschlands scheidet aus ihrem Job aus. Karin Ohmann, die 33 Jahre alte Kommandantin der (rein männlichen) Frankfurter Flughafen-Wehr, legt ihr Amt zum Jahresende nieder.

Kölner Stadt-Anzeiger 23.12.91

Arroganz

Betr.: Bericht über Krankentransport mit tödlichem Ausgang vom 21. 12. 1991
Die Äußerung des Feuerwehrchefs Blätte ist mehr als eine Unverschämtheit. Woher nimmt dieser Mann nur die Arroganz, so den tragischen Tod eines Menschen zu entschuldigen. Mangelnde Dienstaufsicht und gravierende Lücken in der Ausbildung dürften die wahren Gründe für das Fehlverhalten der Feuerwehrleute gewesen sein. Die Verantwortlichen der Stadt Wuppertal sollten ganz schnell prüfen, ob Herr Blätte als Chef der Berufsfeuerwehr noch tragbar ist.
Peter Schmidt
Zeughausstr. 48
Wuppertal 2

WZ 27.12.91

Ohnmacht

Betr.: Bericht und Kommentar in der WZ vom 21. 12. 1991
Sehr geehrter Herr Oberstadtdirektor Cornelius, mit Entsetzen und einem Gefühl der Ohnmacht las ich heute in der o. a. Zeitung den in meinen Augen zynischen und menschenverachtenden Kommentar des Chefs der Wuppertaler Feuerwehr, Herrn Blätte, über den Tod eines Mitmenschen, der seinen Mitarbeitern anvertraut war. Über die Umstände, die zum Tode führten, kann und möchte ich mich nicht äußern. Jedoch der Kommentar des Herrn Blätte zu diesem bedauerlichen Vorfall hat mich zutiefst erschüttert.

Anmerken möchte ich noch, daß ich in die Wuppertaler Feuerwehr größtes Vertrauen setze und nicht hoffe, daß der Tenor des Herrn Blätte auf die Feuerwehr und den Rettungsdienst übergreift.

Mit der Bitte um Stellungnahme verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Jürgen Franken
Am Wasserturm 9
Wuppertal 1

WZ 27.12.97

Erschüttert

Betr.: Artikel „Krankentransport mit tödlichem Ausgang“ — Ausgabe der WZ vom 21. Dezember

Sehr geehrter Herr Oberstadtdirektor Dr. Joachim Cornelius, ich bin dankbar, daß es eine Presse gibt, die Ungeheuerlichkeiten wie den Krankentransport, 21. Dezember, veröffentlicht. Der menschenverachtende Kommentar des Feuerwehrchefs Blätte kann sicherlich nur zu einer sofortigen Pensionierung führen, sollten Sie das anders sehen?

Nach dem tödlichen Ausgang waren die beiden „Sanitäter“ nicht zu befragen. Erste Meldung: „Freizeit muß genommen werden.“ Zweite Meldung: „RettungsSanitäter krankgemeldet.“

Mein Vertrauen in die Sanitäter der Feuerwehr ist tief erschüttert. Ich baue jetzt auf unseren Rechtsstaat.

Marianne Hartnack
Schützenstr. 53
Wuppertal 2

WZ 31.12.97

Unverständliche Handlungsweise

Betr.: Krankentransport mit tödlichem Ausgang, WZ vom 21. Dezember

Ich habe den Artikel kopfschüttelnd gelesen, und mir ist die Handlungsweise der RettungsSanitäter unverständlich. Es hätte nicht zu diesem tragischen Todesfall kommen dürfen. Laut Feuerwehrchef Blätte liegt ein Grund für die Handlung seiner Kollegen darin, daß sie nicht wußten, aus welcher Höhe der Mann gesprungen sei. Die Höhe ist doch vollkommen unwichtig. Wenn eindeutig erkennbar ist, daß jemand aus dem Fenster gesprungen ist, ruft man sogar als Laie sofort den Notarzt. Stattdessen legen

WZ 27.12.97

Ausreichend ausgebildete Sanitäter

Betr.: Artikel vom 21. 12. 91: Krankentransport mit tödlichem Ausgang

Sehr erschütternd finden wir, daß ein 31 Jahre junger Mensch, mit einer in der heutigen Zeit heilbaren Krankheit, nämlich Tuberkulose, auf einem Krankentransport der Berufsfeuerwehr mit „ausreichend gut ausgebildeten RettungsSanitätern“ gestorben ist, weil bestehende Verletzungen aufgrund eines vorangegangenen Sprungs des Kranken aus etwa sieben Metern Höhe nicht näher von den

WZ 27.12.97

die Sanitäter den Schwerverletzten auf die Trage, schieben ihn in den Krankenwagen (und nicht in den Rettungswagen) und fahren, anstatt ins nächste Aufnahmekrankenhaus, in Richtung Bayern.

Während der langen Fahrt sitzen beide RettungsSanitäter vorne im Fahrzeug. Auch diese Handlung ist für mich unverständlich. Jede andere Organisation, die Krankentransporte durchführt, hat es sich zum obersten Gebot gemacht, den Patienten während des Transports nicht alleine zu lassen. Laut Blätte: „ist der Patient auf der stundenlangen Fahrt in un-

regelmäßigen Abständen durch das Trennfenster zwischen Fahrer- und Krankenraum beobachtet worden.“ Aber lassen sich dadurch der Gesundheitszustand und die Vitalfunktionen erkennen? Wenn der Feuerwehrchef kommentiert: „Wo viel gearbeitet wird, passieren auch Fehler“, bleibt mir nur noch die Frage, wieviele Fehler in der Vergangenheit schon passiert sind, die nur nicht aufgedeckt wurden?

Mirko van Schwamen
ehem. Zivildienstleistender der
Johanniter-Unfall-Hilfe
Markgrafenstr. 4
Wuppertal 1

RettungsSanitätern ergründet worden waren.

Eigentlich müßten sie in der Lage gewesen sein, die Situation des Betroffenen einzuschätzen, egal, in welchem Bewußtseinszustand er ist.

Wie ist es möglich, daß dieser schwerverletzte Mensch ohne Erstuntersuchung und ohne hinzugerufenen Arzt sofort nach Bayern transportiert worden ist? Hat man es auf dieser Fernfahrt nicht für nötig gehalten, mit dem Patienten zu spre-

chen, um sich über seinen Allgemeinzustand zu informieren? Sollten wir so getreu dem Motto „Wo viel gearbeitet wird, passieren auch Fehler“ im Krankenhaus Patienten überwachen, wären unsere Tage als Pflegepersonal gezählt.

Andreas Bock, Krankenpfleger
Susan Bock, Krankenschwester
Schönebecker Str. 71
Wuppertal 2
Andreas Kosmoll, Beamter
Sabine Kosmoll, Krankenschwester
Rübenstr. 12
Wuppertal 2

Konsequenz

Betr.: Krankentransport mit tödlichem Ausgang

Vorausgesetzt, die Äußerungen des Chefs der Wuppertaler Feuerwehr und Leitenden Direktors, Blätte, stimmen oder stimmen auch nur annähernd, so gibt es nur eine Konsequenz: Beantragen Sie, Herr Blätte, zunächst ein Disziplinarverfahren gegen sich selbst! Wenn nicht, dann sollte dies der Dienstvorgesetzte, Oberstadtdirektor Cornelius tun, um diesen bedauerlichen Fall aufzuklären und damit das Vertrauen der Öffentlichkeit in den Rettungsdienst wieder herzustellen.

Siegfried Sawall
Fuhlrottstraße 55
Wuppertal 1

WZ 02.01.92

Kommentar

Entsetzlich

Von Jens Peter Iven

Ein schwerverletzter Patient stirbt, weil die Rettungssanitäter — ausgebildete Notfall-Fachleute — die lebensbedrohlichen Verletzungen nach dem Sprung aus sieben Metern Höhe nicht erkennen. Sie denken nicht daran, einen Arzt zu rufen. Jedem Laien wäre diese Idee wohl zuerst gekommen.

Selbst auf der stundenlangen Fahrt fällt den Männern der schlechte Zustand ihres Schützlings nicht auf. Da der Patient offene Tuberkulose hat, und sie den Balkonsprung und seine möglichen Folgen völlig falsch eingeschätzt haben, begnügen sich die Männer mit einem prüfenden Blick durch die Trennscheibe. Sie bemerken seinen Tod nicht. Eine fürchterliche Vorstellung für jeden, der in eine ähnliche Situation kommen kann und sich auf die ausgebildeten Helfer verläßt, wenn — anders als hier — Sekunden über Leben und Tod entscheiden.

Fast noch erschreckender ist die Reaktion des Feuerwehrchefs: „Wo viel gearbeitet wird, passieren auch Fehler“. Sicher liegt er angesichts der Überlastung im Rettungsdienst nicht so ganz falsch. Aber ist das eine angemessene Reaktion?

Krankentransport mit tödlichem Ausgang

Wirbelsäulenbruch nicht erkannt / Mann bis Bayern gefahren

Von unserem Redaktionsmitglied
Jens Peter Iven

Tragisches Ende eines Krankentransportes am Mittwoch von Wuppertal nach Pasberg/Bayern: Als die Rettungssanitäter der Wuppertaler Berufsfeuerwehr mit einem an offener Tuberkulose erkrankten Äthiopier in der Fachklinik ankommen, stellen die Ärzte dort den Tod des Patienten fest. Als Todesursache gibt die Erlanger Gerichtsmedizin später Wirbelsäulenbruch und innere Blutungen an.

Die hatte sich der 31jährige morgens bei einem Sprung vom Balkon seiner Wohnung im zweiten Stock des Hauses Brillenstraße 137 zugezogen. Gegen 7.45 Uhr waren die Sanitäter mit einem Krankenwagen dort vorgefahren. Sie sollten den lungenkranken Mann in die bayerische Fachklinik bringen. Da der Äthiopier nach Auskunft des Gesundheitsamtes über Wochen die Behandlung seiner offenen Tuberkulose verweigert hatte, erwirkte das Amt einen gerichtlichen Zwangseingangsbeschuß nach dem Bundesseuchengesetz.

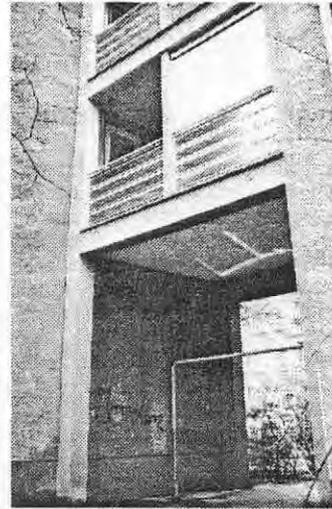
Da der Mann auf das Klingeln der Sanitäter nicht öffnete, riefen die Feuerwehrleute die Polizei zu Hilfe. Ein Streifenbeamter fand den 31jährigen auf dem Rücken liegend im Hof des

Hauses. Er war von seinem Balkon etwa sieben Meter in die Tiefe gesprungen. Die Sanitäter hoben den TBC-Patienten auf die Trage, brachten ihn in den Krankenwagen und starteten in Richtung Bayern. Ohne weitere Untersuchung und Behandlung, wie die ersten Ermittlungen der zuständigen Kripo in Regensburg ergaben. Auch an die Leitstelle der Feuerwehr gaben die Sanitäter keine entsprechende Rückmeldung.

Nach Angaben des Wuppertaler Feuerwehrchefs Hans Jochen

Blätte ist der Patient auf der stundenlangen Fahrt in unregelmäßigen Abständen durch das Trennfenster zwischen Fahrer- und Krankenraum beobachtet worden. Warum die Rettungssanitäter nach dem Sprung vom Balkon keinen Arzt hinzugezogen haben, konnte Blätte nicht erklären. Da die Kollegen frei hätten, habe er sie zu den Vorgängen noch nicht befragen können. Es sei aber möglich, daß die schweren Verletzungen bei der Aufnahme des Patienten nicht erkennbar gewesen seien. Zudem sei es fraglich, ob seine Kollegen mitbekommen hätten, aus welcher Höhe der Mann gesprungen sei, meinte Blätte.

Der Feuerwehrchef, der von „Verquickung unglücklicher Umstände“ spricht, kommentierte den tragischen Todesfall: „Wo viel gearbeitet wird, passieren auch Fehler.“



Beim Sprung vom Balkon im 2. Stock dieses Hauses verletzte sich der Äthiopier schwer.

WZ-Foto: Westerholz

WZ 21.12.91

Sanitäter: Äthiopier

sprang nicht vom Balkon

Anwälte der Feuerwehrleute reagieren jetzt auf Vorwürfe

Von unserem Redaktionsmitglied
Jens Peter Iven

Am 18. Dezember kam bei einem Infektionstransport der Berufsfeuerwehr ein TBC-kranker Äthiopier (31) ums Leben. Vor dem Transport in eine bayerische Fachklinik war der Mann offensichtlich vom Balkon seiner Wohnung an der Briller Straße sieben Meter in die Tiefe gesprungen. An den Verletzungen starb er während der Fahrt von den Sanitätern unbemerkt (WZ berichtete).

Jetzt nahmen die beiden Rettungssanitäter über ihre Anwälte erstmals gegenüber der WZ

WZ 10.01.92

Stellung zu dem Unglück: Einen „Balkonsprung“ habe es nicht gegeben, erklärten die Rechtsanwälte Sturm und Schröder. Den an offener Tuberkulose erkrankten Mann habe man nicht auf dem Rücken liegend im Hof gefunden, widersprechen die Feuerwehrleute der Darstellung der Polizeistreife, die vor Ort war. Der Äthiopier sei ansprechbar gewesen und habe erklärt, vom Balkon heruntergeklert zu sein, heißt es in der Mitteilung der Rechtsanwältin weiter.

Obwohl der Patient angab, keine Schmerzen zu haben, hätten die Sanitäter ihn auf Verletzungsgen hin untersucht. Einzig am Knie sei eine leichte Schürf-

wunde erkennbar gewesen. Das Herunterklettern des Mannes und die Untersuchung seien der Leitstelle mitgeteilt worden; dies hatte die Feuerwehr bisher verneint.

Auch während der Fahrt nach Bayern sei der Kranke beobachtet und betreut worden. Als er über Durst klagte, habe man ihm eine Flasche Limonade gekauft, teilten die Anwälte gestern mit. Der tödliche Ausgang beruhe nicht auf „schuldhafter Mißachtung irgendwelcher Verletzungsanzeichen“, sondern sei ein tragischer Unglücksfall, der bei ihren Mandanten tiefe Betroffenheit ausgelöst habe, so die Anwälte.

Niemand sah angeblichen Sprung vom Balkon

Sanitäter äußern sich erstmalig über ihre Anwälte

Der Fall des 31jährigen Äthiopiers, der wenige Tage vor Weihnachten auf einem Krankentransport von Wuppertal ins bayerische Passberg gestorben war, wird nun die parlamentarischen Gremien der Stadt beschäftigen. In seltener Einigkeit forderten sowohl die Fraktion der CDU wie die der Grünen für die nächste Sitzung des Ausschusses für öffentliche Sicherheit und Ordnung einen Bericht des Oberstadtdirektors. Ersten Presseberichten zufolge soll sich der an offener Tuberkulose erkrankte

Mann der zwingend vorgeschriebenen Einweisung in ein Krankenhaus durch einen Sprung von einem sieben Meter hohen Balkon im zweiten Stock des Hauses Briller Straße 137 zu entziehen versucht haben. Für den Sprung gibt es allerdings bislang ebensowenig Augenzeugen wie für den behaupteten Bruch der Wirbelsäule. Fest steht bisher nur, daß der 31jährige in Wuppertal lebend in einen städtischen Krankenwagen gelegt wurde und bei der Ankunft in Bayern nicht mehr lebte.

Über den Hergang der Ereignisse haben sich jetzt erstmals auch die beiden Sanitäter geäußert, die den vom Amtsgericht Wuppertal angeordneten Transport durchführten. Über ihre Rechtsanwältin erklärten die beiden, sie hätten weder einen Balkonsprung gesehen noch den TBC-erkrankten Äthiopier, wie in der Presse behauptet, „auf dem Rücken liegend im Hof“ gefunden. Aufgrund eines Anrufes aus dem Nachbarhaus („Da unten ist einer“) hätten sie den Mann stattdessen in einer Hausdurchfahrt sitzend getroffen. Auf Befragen habe er erklärt, vom Balkon heruntergeklert zu sein, und er sei anschließend ohne Anzeichen von Schmerzen zum Krankenwagen gebracht worden. Anders als öffentlich dargestellt, ist der Krankentransport nach Bayern nach Aussage der beiden berufserfahrenen Sanitäter auch nicht „ohne weitere Untersuchung“ durchgeführt worden. Der Patient hatte ihrer Darstellung nach Schmerzen verneint und ist trotzdem vorsorglich im Krankenwagen „von oben bis unten in Form des genauen Ab tastens und von Probewebungen aller Glieder“ untersucht worden. Auch dabei habe der Äthiopier Schmerzgefühle verneint und keine Schmerzzeichen gezeigt. Die Sanitäter hatten deshalb keinen Anlaß gesehen, einen Arzt hinzuzuziehen. Auf dem Weg nach Bayern, auf

dem der Patient durch ein Fenster beobachtet werden konnte, habe er zu verstehen gegeben, daß er an Durst leide. Auch beim Trinken einer Flasche Limonade habe der Mann ebenso keine Schmerzen gezeigt wie später, als er bat, auf die Seite gelegt zu werden. Im Verlauf der Fahrt, so beschrieben die Sanitäter die Vorgänge weiter, habe der Patient dann die Augen geschlossen; Bewegungen von Lippen und Armen zeigten ihnen aber, daß der Mann schlief. Erst bei der Ankunft in Bayern stellten sie dann fest, daß der TBC-Kranke nicht mehr ansprechbar war. Der eilig herbeigerufene Arzt habe dann nur noch den Tod feststellen können.

Die Staatsanwaltschaft ermittelt in diesem Fall noch. Der Obduktionsbericht, aus dem die Todesursache hervorgehen muß, liegt den Anwälten der Sanitäter bislang allerdings noch nicht vor. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens, die vom Ergebnis der staatsanwaltlichen Ermittlungen abhängt, halten sie für unwahrscheinlich: „Die Sanitäter sind durch den tödlichen Ausgang des Krankentransportes tief geschockt. Aus dem richtiggestellten Sachverhalt ergibt sich aber, daß er nicht auf einer schuldhaften Mißachtung irgendeines Verletzungszeichens beruht hat, sondern ein tragischer Unglücksfall war, der tiefe Betroffenheit auch bei den Sanitätern auslö-

sen muß, aber keine Schuldvorwürfe gegen sie oder gegen den Rettungsdienst der Berufsfeuerwehr rechtfertigt.“

Deren Leiter, Feuerwehrchef Hans Jochen Blätte, fühlt seine Bewertung der Vorgänge („Wo gearbeitet wird, passieren auch Fehler“) in der Öffentlichkeit völlig mißverstanden: „Was daraus gemacht wurde, entspricht nicht meiner inneren Haltung. Ich habe nur um Verständnis für die Kollegen gebeten.“

WZ 09.01.92

Krisen-Management

Die Produktion von Pannen läuft im Wuppertaler Rathaus wesentlich reibungsloser als das Management der aus den Pannen resultierenden Krisen. In dieser Woche hat es dafür zwei Beispiele von unterschiedlichem Gewicht gegeben, die aber dennoch deutlich machen, woran es im Rathaus fehlt: An Führungskompetenz.

offen gesagt



MICHAEL HARTMANN

Fall 1: Der Flop bei der Kostenschätzung für die vom Zoo-Verein spendierte Kolibri-Anlage. Hier versuchte der zuständige Amtsleiter zunächst, den Bauausschuß mit Hinweisen auf die allgemeine Kostensteigerung zu über-tölpeln. Und erst, als dies bei den im Ausschuß sitzenden Baufachleuten nicht verfiel, gab man die Panne zu. Das macht einen Fehler, der möglicherweise gar nicht so ungewöhnlich oder schwer war, zur Peinlichkeit und animiert zu Fragen, ob hier möglicherweise Schlimmeres vertuscht werden sollte.

Fall 2 ist wesentlich delikater. Er betrifft den Tod des

äthiopischen TBC-Kranken in einem Transportwagen der Wuppertaler Berufsfeuerwehr. Nachdem der Chef der Feuerwehr erst auf Anfrage zu dem Thema etwas sagte, tat er dies mehr als ungeschickt, indem er sich mit dem allgemeinen Hinweis begnügte, daß Fehler schließlich überall passieren könnten. Nach der Veröffentlichung dieses skandalös anmutenden Satzes sah sich der Oberfeuerwehrmann falsch verstanden, zog sich in den Schmollwinkel zurück und versucht inzwischen, innerhalb der Feuerwehr Informationsquellen für die Medien zu verstopfen. Die Rache des kleinen Mannes, oder Angst vor Enthüllung weiterer Peinlichkeiten?

Hin wie her, es mußte den Anwälten der Krankentransporteure überlassen bleiben, den schlimmen Fall aus Sicht ihrer Mandanten öffentlich darzustellen. Feuerwehrchef Blätte gab mit Hinweis auf mögliche Ermittlungen keine Erklärung mehr ab. Die Fürsorgepflicht für seine Männer war ihm plötzlich egal, nachdem er zuvor versucht hatte, die Sache zu bagatellisieren.

Was sollen diese Beispiele zeigen? Sie sollen dazu anregen, im Rathaus straffer zu führen. Wozu gibt es Dezentenkonferenzen mit dem Verwaltungschef, wenn man sich dort nicht auf ein qualifiziertes Krisenmanagement einigen kann? Wozu gibt es ein städtisches Informationsamt, wenn die dort angestellten Redakteure von den meisten Themen selbst nichts wissen? Hier muß sich einiges ändern, selbst wenn hoffentlich künftig keine Krisen mehr produziert werden, die es zu managen gilt.

Aufklärung

Betr.: Sanitäter sind unglaublich unwürdig

Die mit dem Transport des TBC-kranken Äthiopiens beauftragten Feuerwehrleute werfen ein schlechtes Licht auf die Feuerwehr. Nach Bekanntwerden des Skandals haben die Sanitäter nicht Stellung bezogen, sondern sich krank gemeldet und beinahe einen Monat gebraucht, um sich über ihre Anwälte zu äußern. Die Darstellungen der Polizeistreife stehen ebenso im Widerspruch zu den Aussagen der Sanitäter wie die Aussagen der eigenen Kollegen, es habe keine Mitteilung über das Herunterklettern des Äthiopiens und die Untersuchung durch die Sanitäter gegeben.

Es ist auch völlig zweitrangig, ob der Äthiopier sich vom Balkon gestützt oder beim Herunterklettern abgestürzt ist. Der Mann lag nach Aussage der Polizeistreife regungslos am Boden und mußte sofort behandelt werden! Daß statt dessen ein Transport nach Bayern durchgeführt wurde, der auf tragische Weise mit dem Tod des Äthiopiens endete, ist ein grenzenloser Skandal.

Wurde eine Obduktion durchgeführt? Was war die Todesursache? Eine lückenlose Aufklärung dieses Vorgangs muß ebenso erfolgen wie daraus zu ziehende Konsequenzen. Ein solcher Vorgang darf sich nicht wiederholen.

Eckhard Osberghaus
Erbschlöer Str. 85a
Wuppertal 21

Betr.: Krankentransport mit tödlichem Ausgang, WZ vom 21. Dezember sowie Leserbrief dazu, WZ vom 27. Dezember
Daß es sich hierbei um einen tragischen Unglücksfall handelt, steht außer Frage. Jedoch sollte nicht, wie in einigen Leserbriefen geschehen, von einem hohen Roß herunter eine Vorverurteilung der Beteiligten erfolgen, bevor diese angehört wurden. Pauschalierungen, die lediglich dazu dienen das Gesamtsystem zu kritisieren, können nicht dazu beitragen, den oben genannten Fall und die damit verbundenen Einzelheiten aufzuklären. Es bleibt abzuwarten, welche Maßnahmen die zuständigen Stellen bei der Feuerwehr ergreifen werden, um derartige Vorfälle zukünftig zu vermeiden.

Stefan Drees
Herzkamper Str. 36
Wuppertal 2
Wolfgang Schümann
Parsevalstraße 24
Wuppertal 2

WZ 11.07.92

WZ 16.07.92

WZ 11.07.92

Dank an die Feuerwehrmänner

Nachdem ich in drei Monaten 22mal die Einsätze des Rettungswagens für meinen Mann in Anspruch nehmen mußte, welche alle zu meiner größten Zufriedenheit durchgeführt wurden, passierte folgendes: Am 3.7.1991 habe ich für meinen Mann den Notarzt anrufen müssen. Als dieser nach langer Wartezeit endlich kam, ging er nur bis zur offenen Schlafzimmertür. Von dort aus ordnete er einen dringenden Krankentransport an. Wir sollten uns überlegen, ob mein Mann zum Krankenhaus Arrenberg oder zum Klinikum Barmen gefahren

werden sollte. Denn diese beiden Krankenhäuser hätten Notaufnahme. Der vom Arzt bestellte Rettungswagen kam auch sehr schnell. Die Besatzung erkannte aber sogleich, daß ein Transport ohne Rettungsarzt nicht möglich sei. Dieser wurde dann über Funk angefordert. Meine erste Frage: Wie konnte ein Arzt, der einen Krankenaufenthalt als dringend nötig ansieht, versäumen einen Rettungsarzt anzufordern? Erst die Besatzung des Rettungswagens tat alles, um meinem Mann zu helfen und bereitete alles für die späteren

Maßnahmen vor. Später stellte sich dann auch noch heraus, daß die angegebenen Krankenhäuser gar keine Notaufnahme hatten.

Meine zweite Frage: Ist da nicht etwas falsch im Informationsablauf und auch in den Aufgaben und Pflichten eines Notarztes? Betonen muß ich aber immer wieder die oft erfahrene wirkliche Hilfsbereitschaft der Feuerwehrmänner, für die ich mich hiermit nochmals bedanke.

Käthe Walter
Alt-Stackenberg 4
Wuppertal 11

WZ 16.07.92

Nach vier Wochen erste Stellungnahme der Stadt

Erschütterung über Tod des TBC-kranken Äthiopiers

Von unserem Redaktionsmitglied
Jens Peter Iven

Vier Wochen nachdem ein TBC-kranker Äthiopier (31) bei einem Infektionstransport der Berufsfeuerwehr in eine bayerische Fachklinik gestorben war (die WZ berichtete), hat sich jetzt erstmals das Presse- und Informationsamt in der Angelegenheit zu Wort gemeldet.

Da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft noch nicht abgeschlossen sind, könne man derzeit zu dem tragischen Vorfall nicht ausführlich Stellung nehmen. „Die Verwaltung und insbesondere die Berufsfeuerwehr teilen die Betroffenheit und die

Anteilnahme in der Bevölkerung. Der Leiter der Berufsfeuerwehr, Herr Blätte, und die beiden Mitarbeiter des Rettungsdienstes sind über den Tod des TBC-Patienten — die mögliche Todesursache ist noch nicht restlos aufgeklärt — erschüttert“, heißt es in der Mitteilung. Zudem bedauere Feuerwehrchef Hans Jochen Blätte „den für ihn negativen Eindruck“, der durch seine mißverständlichen Äußerungen in der Öffentlichkeit entstanden sei.

In den meisten Bürger-Briefen, die der Stadt zugegangen seien, werde aber erfreulicherweise zum Ausdruck gebracht, daß der Rettungsdienst der Berufsfeuerwehr das Vertrauen der Bürger verdiene. Dieses Vertrauen sei aufgrund der sorgfäl-

tigen und intensiven Aus- und Fortbildungsmaßnahmen begründet.

Kurt Schnöring, stellvertretender Leiter des Presse- und Informationsamtes, bestätigte gestern, daß es entgegen ersten Feststellungen der Feuerwehr sehr wohl eine Rückmeldung der Krankenwagenbesatzung gegeben habe, in der mitgeteilt wurde, der Patient sei nach dem Herunterklettern vom Balkon ergebnislos auf Verletzungen hin untersucht worden. Feuerwehrchef Blätte habe dies aber unmittelbar nach den Vorfällen noch nicht überprüfen können; inzwischen seien die Tonbänder, auf denen der Funkverkehr dokumentiert wird, aber abgehört worden.

WZ 16.01.92

Tod des Äthiopiers: Fehler zur Zeit nicht nachweisbar

Blätte gab Bericht / Ausschuß bekräftigt Vertrauen in Rettungsdienst

Von unserem Redaktionsmitglied
Jens Peter Iven

„Wir haben nach wie vor Vertrauen in den Rettungsdienst der Berufsfeuerwehr, der oft seine Qualität bewiesen hat.“ Dies stellte gestern Michael-Georg von Wenczowsky, Vorsitzender des Ausschusses für öffentliche Sicherheit und Ordnung, fest, nachdem Feuerwehrchef Hans Jochen Blätte zum Tod eines Äthiopiers bei einem Infektionstransport (die WZ berichtete) Stellung genommen hatte.

Im Dezember war der an offener Tuberkulose erkrankte Mann bei einem Transport durch die Wuppertaler Berufsfeuerwehr aus noch nicht völlig geklärten Gründen ums Leben gekommen. Leitender Branddirektor Blätte hatte vor dem Ausschuß den tragischen Vorfall anhand von Tonbandproto-

kollen des Funkverkehrs und der Pressemitteilung der Anwälte, die die beteiligten Sanitäter vertreten, rekonstruiert. Danach sei der Patient, der im Hof des Hauses Briller Straße 137 aufgefunden wurde, sehr wohl auf mögliche Verletzungen untersucht worden. Zeugen für einen Sprung vom Balkon gebe es bis heute nicht; der Äthiopier habe gegenüber den Feuerwehrleuten erklärt, er sei aus dem zweiten Stock geklettert. Solange der Obduktionsbericht noch ausstehe, könne man nicht von Fehlern seiner Männer sprechen, so Hans Jochen Blätte. Manfred Zöllmer (SPD) kommentierte: „Die Luft ist aus den öffentlichen Anschuldigungen heraus.“

Nach seinem vieldiskutierten Ausspruch kurz nach dem Vorfall befragt, erklärte Blätte, er habe zeigen wollen, daß man in vielen tausend Fällen fehlerfrei gearbeitet habe; daß aber auch

Menschen, die unter extremen Bedingungen arbeiten, Fehler machen können. „Nach den bisherigen Erkenntnissen sieht es aber so aus, als habe es auch hier keine Fehler unsererseits gegeben“, erklärte der Chef der Feuerwehr.

Heftige Kritik übten die Ausschußmitglieder an der Informationspolitik der Stadt. Thomas Lenz (Grüne) bemängelte, daß die Verwaltung nach Bekanntwerden des Vorfalls wochenlang keinen Versuch der Richtigstellung unternommen habe. „Es war zu wenig, daß die Verwaltung die Stellungnahme der Anwälte zitiert hat“, meinte Lenz. Dies müsse in der Zukunft anders gehandhabt werden. Abschließend erklärte Ausschußvorsitzender von Wenczowsky: „Es war ein bedauerlicher, tragischer Unglücksfall. Unser Mitgefühl gilt den Betroffenen und Hinterbliebenen.“

WZ 24.1.92

Zeitungsausschnitt

<input type="radio"/>	WAZ/WR	Westdeutsche Allg. Zeitung/Westfälische Rundschau		
<input type="radio"/>	RN	Ruhrnachrichten	<input checked="" type="radio"/>	örtlich <u>W</u>
<input checked="" type="radio"/>	WZ	Westdeutsche Zeitung	<input type="radio"/>	Gesamtausgabe
<input type="radio"/>	_____	_____		vom <u>17.02.92</u>

Negative Stimmungen

Betr.: Kommentar von Michael Hartmann „Krisen-Management“ vom 11. 1. 91

Mit dem Kommentar „Krisen-Management“ belegt der Verfasser wieder einmal (vgl. z.B. Kommentar „Feuerchen“) seine mangelnden Kenntnisse in Sachen Feuerwehr. Einen leitenden Branddirektor als „Oberfeuerwehrmann“ zu betiteln, zeugt von Unwissenheit oder Absicht. Oberfeuerwehrmann ist heute der geringste Dienstgrad der Berufsfeuerwehr.

Der Verdacht der Absicht wird durch die Formulierung „Die Rache des kleinen Mannes...“ erhärtet. Daß Herr Blätte nach der von Herrn Hartmann als „skandalös“ eingestuften Aussage (wir halten diese für unglücklich und von der Presse fehlinterpretiert) von weiteren Aussagen zu einem schwebenden Ermittlungsverfahren Abstand nahm, hat mit „Schmollwinkel“ wohl nichts zu tun.

Fehler, Schuldzuweisungen und Konsequenzen können erst nach Abschluß der Ermittlungen von zuständiger Stelle beur-

teilt bzw. vollzogen werden. Der von Herrn Hartmann hier, wie schon des öfteren, an den Tag gelegte diffamierende und z.T. verletzende Stil erzeugt negative Stimmungen, die jeglicher gesicherter Grundlage entbehren. Dieser Stil manifestiert sich nicht zuletzt darin, daß in Fall 1 lediglich von „Amtsleiter“ gesprochen, in Fall 2 jedoch der Leiter der Feuerwehr provokativ beschrieben wird.

Hans-Ulrich Schneider
Feldstr. 33
Wuppertal 2
Uwe-Wolf Lülff
Feuerstr. 20
Wuppertal 2